

Die deutsche Megalithgrab-Nomenklatur – Ein Beitrag zum Umgang mit ideologisch belasteter Fachterminologie

Reena Perschke

Zusammenfassung – Die ersten Generationen der Grundlagenforscher in der prähistorischen Archäologie forschten ebenso wie die folgenden Generationen (und wie wir) aus ihrem jeweiligen Zeitgeist heraus, der ihre Interessen und Ergebnisse beeinflusste. Auch während des Nationalsozialismus wurde Grundlagenforschung in der Prähistorischen Archäologie betrieben, deren Ergebnisse trotz ihrer politischen Hintergründe teilweise noch heute zur universitären Lehre in den Grundkursen gehören. Dies stellt die prähistorische Archäologie aktuell vor Fragen nach dem gängigen Lehrstoff. Können und dürfen wir aus gegenwärtiger Perspektive heraus ideologisch fundierte Grundlagen und damit auch deren Schöpfer von ihren Sockeln stoßen? Wem würde es nutzen? Oder sind historische Leistungen allein aufgrund ihrer Historizität und dem meist beachtenswerten Lebenswerk ihrer Entwickler per se unantastbar? Nach einer kurzen allgemeinen Betrachtung soll am konkreten Beispiel von Oscar Montelius, Ernst Sprockhoff sowie Ewald Schuldt und der von ihnen über drei Generationen entwickelten deutschen Megalithgrab-Terminologie von der Kaiserzeit bis in das geteilte Deutschland aufgezeigt werden, wie problematisch es im Fach immer noch sein kann, über die ersten Generationen von Grundlagenforschern und ihre zeitgenössischen Begrifflichkeiten zu forschen.

Schlüsselwörter – Archäologie; Megalithik; Megalithgrab; Terminologie; Nomenklatur; Wissenschaftsgeschichte; Nationalsozialismus; Ernst Sprockhoff

Title – The German Nomenclature on Megalithic Graves - A contribution of how to deal with ideological contaminated terminology

Abstract – The first generations of prehistorians did their fundamental research under the circumstances of their time, the latter influencing their interests and results, as it was the case with the following generations (and is the case even today). Even during the National-Socialism basic research has been conducted in prehistoric archeology, the results of which still belong to university training in basic courses despite of their political background. This provides the current prehistoric archaeology with questions about the existent curriculum. Taken from today's perspective, may or must we neglect ideological basic research and therefore push their creators off their pedestal? But who would benefit? Are historic achievements per se untouchable solely because of their historicity and the most remarkable life's work of their developers? After a brief general consideration, it will be shown how problematic it may still be evaluating the basic research of the first generations of prehistorians, the German terminology of megalithic graves developed over three generations by Oscar Montelius, Ernst Sprockhoff as well as Ewald Schuldt, from the Kaiserreich to the divided Germany taken as an example.

Key words – archaeology; megalithism; megalith grave; terminology; nomenclature; history of science; National-socialism; Ernst Sprockhoff

Einleitung

Die Wissenschaftsgeschichte der prähistorischen Archäologie begann mit Privatgelehrten, Kustoden und klassisch gebildeten Professoren, die im 19. Jahrhundert überhaupt erst einmal archäologische Grundlagen wie Typologien, Seriationen und vorgeschichtliche Epochen definierten. Ebenso wie die folgenden Generationen bis in unsere aktuelle Gegenwart forschten sie aus ihrem jeweiligen Zeitgeist heraus, der ihre Interessen und Ergebnisse beeinflusste.

Einige dieser Forschungen geschahen nicht allein aus Wissbegierde oder Neigung heraus, sondern wurden auch politisch gelenkt. Sofern dieser Tatbestand über die Generationen in Vergessenheit gerät, besteht die Gefahr, dass ideologisch belastete Begriffe oder Definitionen nicht nur in den allgemeinen Sprachgebrauch des Faches übergehen, sondern sogar als so unverzichtbar und elementar angesehen werden, dass sie trotz ihrer ideologischen Hintergründe kaum noch auszuwechseln sein werden.

Wie aber gehen wir Prähistoriker damit um, wenn zentrale Begriffe und Definitionen eines Forschungsbereiches ideologisch so belastet sind, dass sie besser nicht mehr verwendet werden sollten? Wenn wir beispielsweise Begriffe, die in den 1930er Jahren explizit zur Herausstellung einer postulierten Vormachtstellung der Germanen oder Indogermanen vor anderen europäischen Völkern geprägt wurden, zwar identifizieren, aber nicht mehr aus dem Grundstoff des Studiums entfernen können, weil wir über keine alternativen Begriffe verfügen?

Können und dürfen wir aus gegenwärtiger Perspektive heraus überhaupt ideologisch fundierte Grundlagen und damit auch ihre Schöpfer von ihren Sockeln stoßen? Verprellen wir damit deren direkte Schüler, die die Lehrstühle und Unterrichtsmethoden bis heute prägen? Hätten wir damit überhaupt eine Chance? Und nicht zuletzt: wem würde es nützen? Wo verläuft die Grenze von Hochachtung vor einer bedeutenden Leistung, einem beachtenswerten Lebenslauf und einer nach gegenwärtigem Forschungsverständnis formulierten Kritik am historischen Lebenswerk?

Eingereicht: 2. Sept. 2015
angenommen: 26. Nov. 2015
online publiziert: 15. Aug. 2016

Archäologische Informationen 39, 2016, 167-176

Fokus: Forschungen zur Fachgeschichte

Deutsche Megalithgrab-Terminologie

Ein Beispiel für ideologisch belastete Grundbegriffe unseres Fachs kann anhand der Megalithgrab-Terminologie aufgezeigt werden. Zusammengefasst beruht die gegenwärtig gelehrte deutsche Megalithgrab-Typologie auf architektonischen Unterschieden zwischen den Monumenten, beispielsweise in der Anordnung der Wandsteine sowie dem Vorhandensein (oder Fehlen) eines Ganges und dessen Lage zum Gesamtmonument. Ein singular deutsches Kriterium ist dabei das Zählen der sich gegenüberliegenden Steinpaare (so genannte Joche), aufgrund deren Anzahl und Aufbau ein Megalithgrab als Urdolmen, erweiterter Dolmen, Großdolmen, polygonaler Dolmen oder Ganggrab bezeichnet wird (s.u.; **Abb. 1a-d**).

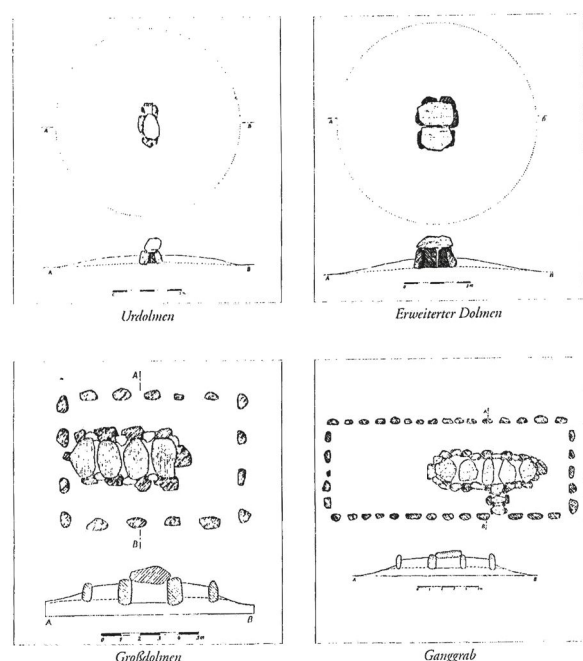


Abb. 1 a-d Definition deutscher Megalithgrabtypen anhand der Anzahl ihrer Joche und dem Vorhandensein eines Ganges (GRALOW & STANGE, 2005, 236).

Vor allem das im Deutschen so genannte „Ganggrab“ entspricht dabei in seinem architektonischen Aufbau keinesfalls einem wörtlich übersetzten passage grave, dolmen à couloir, tumba de corredor, gånggrift oder ganggrav in den anderen europäischen Sprachregionen mit megalithischen Monumenten (**Abb. 2**).

Auch der deutsche „Urdolmen“ stößt auf Übersetzungsschwierigkeiten, da keine andere europäische Sprache eine Megalithgrabform mit einem „ur“-sprüngenlichen Namensbestandteil kennzeich-

net und der Begriff daher kaum übersetzbar ist. Die nach ¹⁴C-Daten ältesten Megalithgräber Europas befinden sich in der Bretagne (MÜLLER, 1999, 51-69), nicht in Deutschland, wie der Begriff „Ur-“Dolmen impliziert. Zusätzlich sind die vermutlich aus dem lokalen bretonischen Mesolithikum entwickelten ältesten Ursprungsformen der Megalithik in Nordfrankreich in ihrem Aufbau nicht äquivalent mit der Leitform des jüngeren norddeutschen „Urdolmens“, und dies nicht nur aufgrund der unterschiedlichen lithischen Ressourcen.

Diese Umstände erschweren die überregionale Verständigung und die Publikation von Megalithik-Abhandlungen erheblich. Die betroffenen Kolleginnen und Kollegen weichen diesem Problem meist dahingehend aus, dass in deutschsprachigen Arbeiten beispielsweise französische Monumente durchgehend mit französischen Termini und im Vergleich deutsche Monumente mit deutschen Termini bezeichnet werden (SCHIERHOLD, 2012, 160-161; PAPE, 2012, 115-123). Dieses Verständigungsproblem wurde in den letzten Jahrzehnten wiederholt als Problem angemerkt (MISCHKA, 2011; SCHULZ-PAULSSON, im Druck; PERSCHKE, im Druck), aber bisher in keiner megalithischen Arbeit gelöst.

Dieser Zustand ist, gelinde gesagt, unbefriedigend. In Zeiten zunehmender internationaler Projekte und komparativer Studien ist diese sprachliche Differenzierung ein erhebliches Problem. Die Gründe für diesen speziell deutschen Sonderweg aus der allgemeinen europäischen Megalithgrabterminologie heraus müssen daher konkret benannt und anhand der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Begriffe definiert werden. Anschließend ist möglicherweise eine Annäherung an die europäische Terminologie möglich – sofern sie denn unter Beachtung der eingehend gestellten Fragen überhaupt sinnvoll einzuführen und durchzusetzen wäre.

Die Entwicklung der deutschen Megalithgrab-Terminologie

Die norddeutschen Megalithgräber, teilweise offen in der Landschaft sichtbar, teilweise bei landwirtschaftlichen Arbeiten wiederentdeckt, sind in ihrem Großteil seit Jahrhunderten bekannt. Daher ist es überraschend, dass bis an den Anfang des 20. Jahrhundert keine systematische Untersuchung dieser monumentalen Anlagen erfolgte und sich somit auch keine eigenständige deutsche Terminologie für diese Großsteingräber herausgebildet hatte. Die ältere deutsche Literatur zog sich entweder auf das Lateinische zurück oder bezeichnete die Steingräber als „*heydnisches Grab*“

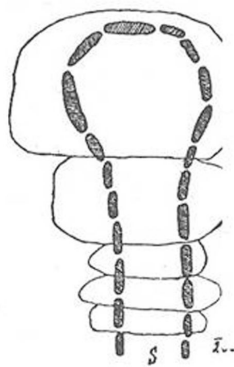


Fig. 77. Ganggrab. Ma-né-Lud bei Locmariaker, Morbihan.



Fig. 79. Ganggrab. Kercado bei Carnac, Morbihan.

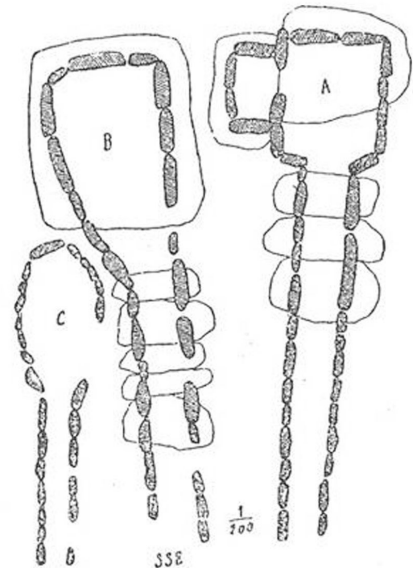


Fig. 81. Drei Ganggräber in einem Hügel. Roch-Guyon bei Plouharnel, Morbihan.

Abb. 2 Grundtypen französischer „Dolmen à couloir“, die von Oscar Montelius noch als „Ganggräber“ bezeichnet wurden (MONTELIUS, 1899, 63-65).

mal“ (KEYSSLER, 1720, fig. II ad Sect. I.c.I.§3; HOPPENHAUPT, 1750/1984). In deutscher Sprache lagen bis Mitte der 1920er Jahre hauptsächlich ältere Schriften von Oscar Montelius, Johanna Mestorf, Gustaf Kossinna und Carl Schuchhardt vor.

Der schwedische Professor Oscar Montelius hatte 1867 in Paris und 1874 in Stockholm jeweils am *Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistorique* teilgenommen, auf dem die aktuellen Probleme der Megalithik von den zeitgenössischen Koryphäen diskutiert wurden. Im Vergleich der französischen und skandinavischen Megalithgräber formulierte Montelius dort in der Kongresssprache Französisch seine fundamentale Einteilung der Monumente in „dolmens“, „sépultures à galerie“ und „cistes“ (MONTELIUS, 1876). Diese Regelung wurde in den meisten europäischen Sprachen übernommen, in die französische Archäologie beispielsweise durch die Handbücher von Joseph Déchelette (DÉCHELETTE, 1908). Ins Deutsche wurden die Begriffe von Johanna Mestorf als „Dolmen“, „Ganggrab“ und „Steinkiste“ übersetzt (MONTELIUS, 1899) und bildeten in dieser Form die Grundlage der weiteren deutschen Terminologie für die nächsten zwei Jahrzehnte.

Erst zwischen 1926 und 1928 fand eine großräumige Erfassung von Megalithgräbern im Deutschen Reich durch den Postdoktoranden Ernst Sprockhoff statt, der einen Auftrag von der Provinzialstelle für Urgeschichte in Hannover erhalten hatte (WILLROTH, 2001, 110, 130). In der

zur Verfügung stehenden Zeit konnte Sprockhoff insgesamt 203 niedersächsische Großsteingräber erstmals systematisch vermessen und bearbeiten (SPROCKHOFF, 1930, 2). Sein Katalog und dessen Auswertung zeigten den modernsten Stand der deutschen Megalithforschung während der Weimarer Republik. Zusätzlich wird in Sprockhoffs Aufsatz die Entwicklung von der Übernahme von Montelius' Begriffen hin zu einer eigenen Terminologie offensichtlich (SPROCKHOFF, 1930).

Anfangs definierte Sprockhoff für die lokale Gruppe der niedersächsischen Megalithgräber eigene typologische Unterscheidungsmerkmale wie Langhügel-Monumente ohne Kammer („Hünenbetten“), das Vorhandensein oder Fehlen eines Ganges sowie das Vorhandensein oder Fehlen eines Peristalithen. Zu Sprockhoffs primärem Typologiemerkmal wurde indes die Kammergröße, gewertet anhand der Anzahl der Wandsteinpaare, für die er die Bezeichnung „Joche“ einführte (SPROCKHOFF, 1930, 2-7). Dies ist ein genuin von Sprockhoff stammender Ansatz, der auf die west- und nordeuropäischen Megalithgräber bis heute keine Anwendung findet. Die kleineren, geschlossenen Steinkammern von bis zu drei Jochen Länge bezeichnete Sprockhoff zu Beginn noch in Anlehnung an den dänischen Ausdruck als „Stuben“. Die längeren Kammern teilte er nach der Anzahl ihrer Joche in kurze und lange Kammern ein (SPROCKHOFF, 1930, 2-7).

Da Sprockhoff kaum Kontakte zu den westeuropäischen Fundräumen pflegte (WILLROTH, 2001, 121) und ihm innerhalb des Deutschen Reiches keine grundlegend untersuchten Vergleichsräume zur Verfügung standen, stützte er sich bei der weiteren Auswertung seines Katalogs und der Benennung der Monumente ausschließlich auf die Definitionen von Sophus Müller für die dänischen und von Montelius für die schwedischen Monumente (SPROCKHOFF, 1930, 21-22). Im Speziellen zitierte Sprockhoff die Terminologie von Müller mit „1. *Dysse* (= kleine Stube oder kleine Kammer); 2. *Jaettestue* (= Riesenstube bzw. Ganggrab); 3. *Kisten*“ sowie das bereits erwähnte Schema von Montelius: „1. *Dolmen*; 2. *Ganggräber*; 3. *Steinkisten*“. Von diesem Zitat an übernahm Sprockhoff von Montelius ohne jede Diskussion des Begriffes den bretonischen Terminus „Dolmen“ für die kleinen, zuvor von ihm noch als „Stuben“ bezeichneten Kammern. Zusätzlich bildete er Neologismen wie „Dolmenzeit“ oder „Dolmenkeramik“ (SPROCKHOFF, 1930, 23, 37, 49). Grundsätzlich verblieb er mit seiner neuen deutschen Terminologie im Rahmen der europäischen Entwicklung, allerdings mit der lokalen Neuerung der Jochzählung.

Zur Klärung der weiteren Einzelheiten verwies Sprockhoff abschließend auf die notwendigen Kulturvergleiche mit anderen (deutschen) megalithischen Regionen, zu denen aber systematische Untersuchungen noch fehlten (SPROCKHOFF, 1930, 53). Sprockhoff selbst konnte diese Geländeaufnahmen während seiner folgenden Arbeit am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz nicht leisten und konzentrierte sich in den nächsten Jahren daher auf die Bronzezeitforschung.

Die 1930er Jahre: Aus Neolithikum wird „Indogermanenzeit“

Bei der Besprechung der niedersächsischen Megalithgräber im Jahr 1930 hatte Sprockhoff bereits über die potentielle Sprache und Rasse der Erbauer spekuliert: „Damit gelangen wir zu der tieferen Bedeutung, die in dem Problem der nordwestdeutschen Megalithkeramik verborgen liegt, nämlich zu der Frage, welche Völker sich hinter der Schnurkeramik und der Kultur der Einzelgräber einerseits und der Megalithkultur andererseits verbergen. Wir konnten verfolgen, daß durch die Verschmelzung der Einzelgrabkultur mit der der Riesensteingräber die bronzezeitliche Kultur Nordosthannovers entstand. Als Träger der bronzezeitlichen Kultur des nordischen Kreises, zu dem dieser Teil Hannovers gehört, betrachten alle Forscher die Germanen, abgesehen von verein-

zelten Gelehrten, die überhaupt davon absehen, heute schon geschlossene Formenkreise mit bestimmten Völkern zu identifizieren [gemeint ist hier u.a. Carl Schuchhardt, Anm. d. Verf.; siehe SCHUCHHARDT, 1919, 73-74, 92, 97]. Wir dürfen aber nach dem vorliegenden Stande der Wissenschaft mit einer begründeten Berechtigung annehmen, daß die Bronzezeitleute des nordischen Kreises als direkte Vorfahren der Germanen, ja gemeinhin sogar als diese selbst betrachtet werden dürfen“ (SPROCKHOFF, 1930, 51-52).

Aus diesen und ähnlichen Ansichten, nicht zuletzt auf der Lehre von Sprockhoffs erstem akademischen Lehrer Gustaf Kossinna fußend (WILLROTH, 2001, 118; zu Kossinna: GRÜNERT, 2002), resultierte in den 1930er Jahren die Bestrebung mehrerer Archäologen und Institutionen, vor- und frühgeschichtliche Epochen zeitgenössisch passend umzubenennen. Sinn und Ziel war es, die Entstehung der „Germanen“ und damit – in der nationalsozialistischen Diktion – das Werden des deutschen Volkes und die „Erkenntnis deutschen Wesens“ (WÜST, 1937, 97-98) bis in die vorschriftlichen Epochen zurückzuverfolgen. Das Neolithikum, in welchem der größte Teil der Megalithgräber erbaut worden war, sollte zukünftig im Zuge dieser „weltanschaulichen Umwälzung“ als „Vorgermanenzeit“ oder „Indogermanenzeit“ bezeichnet werden (MATTHES, 1936, 299-360; TEUDT, 1937, 4-9; ARENDT, FADEN & GANDERT, 1937, 43; PERSCHKE, 2014, 85). Bereits durch die grundlegende Terminologie wurde eine vorgebliche kulturelle Kontinuität von der Steinzeit bis in die Gegenwart konstruiert, für die die deutschen Archäologen Belege sammeln sollten.

Sprockhoff äußerte sich anlässlich des 10jährigen Jubiläums des Marburger Lehrstuhls öffentlich sehr positiv über die politische Entwicklung von Staat und Fach: „Als am 1. Mai 1928 der erste ordentliche Lehrstuhl für Vorgeschichte in Deutschland eingerichtet wurde, ahnte niemand, welchen ungeheuren Auftrieb die deutsche Vorgeschichtsforschung in den folgenden zehn Jahren erleben sollte. 1933 aber begann die umwälzende Neugestaltung unseres Vaterlandes, und nach weiteren fünf Jahren ist das große Reich der Deutschen geschaffen“ (SPROCKHOFF, 1938a, V).

Seit 1935 war Sprockhoff zum zweiten Direktor der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) in Frankfurt/Main ernannt worden und nach der Emigration Gerhard Bersus weiter zum Ersten Direktor derselben avanciert, wobei ihm seine gute nationalsozialistische Beurteilung, überliefert beispielsweise durch den Sicherheitsdienst der SS als „Schüler von Kossinna und Ebert. Besonderer Kenner der Nordischen Bronzezeit. Fälscher Bauerntyp, charakterlich hochanständig“ (SIMON, 2006a, 54), sicher

zugute gekommen war. Den Posten als Erster Direktor der RGK sollte er auch während seines Wehrdienstes in Norwegen bis zum Ende des Krieges behalten (WILLROTH, 2001, 110).

Während des Dritten Reiches bemühte sich Sprockhoff ersichtlich, die Entstehung eines stein- bis bronzezeitlichen „Urgermanentums“ auf dem Gebiet Norddeutschlands nachzuweisen. Nach seiner moderaten Bearbeitung der niedersächsischen Megalithgräber im Jahr 1930 nahm seine Wortwahl jedoch nun, nur sechs Jahre und einen politischen Ideologiewechsel später, einen viel schärferen Tonfall an. Nicht nur, dass er postulierte: „Die Entstehung des germanischen Volkes liegt etwa 4000 Jahre zurück“ (SPROCKHOFF, 1936, 255), sondern er fügte in direkter Übernahme und Weiterentwicklung der nationalsozialistischen Diktion an: „Auch in der jüngeren Steinzeit, etwa um 2000 v. Chr. Geburt, gibt es bereits eine ausgesprochen nordische Kultur, nämlich jene, deren Träger die Erbauer der Riesensteingräber waren. Die Verbreitung dieser Gräber aber und damit das Herrschaftsgebiet der steinzeitlichen nordischen Kultur umfasst ein viel größeres Gebiet, als es das um 1200 einwandfrei germanische Land darstellt“ (SPROCKHOFF, 1936, 258).

Um diese jungsteinzeitlichen Kulturen im norddeutschen Raum zu differenzieren, nutzte Sprockhoff seine neu entwickelte Terminologie und erweiterte sie. Doch anstatt den vorhandenen Geländebestand an Megalithgräbern für eine allgemeingültige Seriation heranzuziehen, setzte Sprockhoff politische Erwägungen über die Besprechung der tatsächlich vorhandenen vielfältigen Grabformen und subsummierte damit die neolithischen Bauformen in ein der nationalsozialistischen Ideologie angepasstes Schema: „Um den Anteil der neolithischen Kultur der Riesensteingräber an der bronzezeitlichen germanischen Kultur zu erfassen, darf man die Megalithgräber [...] nicht als gleichmäßiges Ganzes betrachten, sondern man muß sie auf ihre Bestandteile hineingehender untersuchen, als dies im allgemeinen geschieht. Zunächst wollen wir uns kurz die Hauptlinie ihrer Entwicklung vergegenwärtigen, da hierüber vielfach Unklarheit herrscht. Von entscheidender Bedeutung ist dabei nur die Formveränderung der Kammer, während alles übrige, zumal für die vorliegende Betrachtung, von untergeordnetem Range ist und hier als unnütze Belastung außer acht gelassen werden kann“ (SPROCKHOFF, 1936, 258). Er fügt an: „Es gibt außer diesen Grundformen noch eine größere Anzahl von Gräbern anderer Gattung, doch handelt es sich ja hier nicht um eine Untersuchung der Riesensteingräber überhaupt, sondern um die Erkenntnis einer klaren Linie innerhalb einer ganz bestimmten, historisch bedeutsamen Gruppe. Hier muß deshalb dem

Wesentlichen vor dem Mannigfaltigen der Vorrang eingeräumt werden. Der dargelegte Gang der Entwicklung ist klar und eindeutig“ (SPROCKHOFF, 1936, 260). Die daraufhin von ihm entwickelte Megalithgrab-Typologie basierte (und basiert bis heute) demzufolge auf einer absichtlichen Auswahl von Megalithgrabtypen, die sich in das politisch motivierte Schema einer passend gemachten prähistorischen Evolution von der Steinzeit bis „Zur Entstehung der Germanen“ einfügten, wie Sprockhoffs Artikel von 1936 übertitelt ist.

Sprockhoffs Entwicklungslinie der norddeutschen Megalithik setzt sich dabei wiederum nicht mit den westeuropäischen Vergleichsräumen auseinander, sondern leitet eine (tatsächlich so nicht existente) indigene Genese der Megalithgräber aus dem so genannten Nordischen Kreis her. Von den 1930 noch erwähnten „Stuben“ war keine Rede mehr. Ohne nähere Definition oder Erläuterung gebrauchte er nun endgültig den bretonischen Begriff: „Die ältesten Riesensteingräber sind die Dolmen“ (SPROCKHOFF, 1936, 258). Nach der expliziten Erwähnung, nur eine Auswahl von Megalithgrabformen in seine Betrachtung einbezogen zu haben, ist es kein Wunder, dass sich eine entsprechende lokale Entwicklung „nachweisen“ ließ: „Die älteren Formen, angefangen mit den Urdolmen, über den erweiterten Dolmen bis zu den Ansätzen der Großdolmen und den polygonalen Dolmen, sowie die ältesten Ganggräber finden sich allesamt in Schleswig-Holstein, was ein Zeichen dafür ist, daß dieses Land an der Entstehung und ersten Entwicklung der nordischen Riesensteingräber unmittelbaren und schöpferischen Anteil gehabt haben muß“ (SPROCKHOFF, 1936, 260).

Wie von ihm selbst geäußert, beruht seine Seriation ausschließlich auf der Kammerform und -größe nach Anzahl der Joche. Zu seinen neu geprägten Megalithgrabformen gibt er zwar jeweils einen Beispielgrundriss an (SPROCKHOFF, 1936, 259), allerdings ohne den entsprechenden Fundort zu nennen, so dass seine Argumentation ohne Spezialkenntnisse auf dem Gebiet der norddeutschen Megalithik nicht nachvollziehbar ist (Abb. 3). Die Kleinfunde in den Kammern spielen für ihn keinerlei chronologische oder typologische Rolle. Eine potentielle Gleichzeitigkeit in der Nutzung mehrerer architektonischer Megalithgrabformen, beispielsweise von kleinen und großen Kammern mit ähnlichen Inventaren, war damit grundsätzlich aus der terminologischen Diskussion ausgeschlossen. Auch eine durch unterschiedliche Ressourcenverteilung von Findlingen oder durch kulturelle Besonderheiten in Bezug auf Einfach- oder Mehrfachbestattungen entstandene Varianz der Megalithgrabformen wurde von ihm nicht in Betracht gezogen.

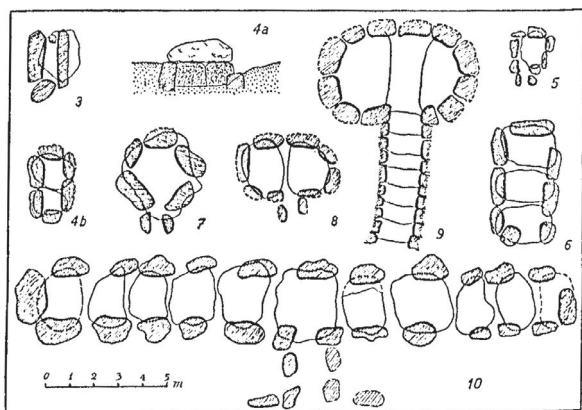


Abb. 3 „Entwicklungsstufen deutscher Riesensteingräber“: ausgewählte Megalithgrabformen für Sprockhoffs Argumentation (SPROCKHOFF, 1936, 259).

Sprockhoff schließt: „Unter diesem Gesichtspunkt dürfte man dann die im Norden abgeschnürte Megalithbevölkerung vielleicht als urgermanisch bezeichnen, die aber dann erst durch Verschmelzung mit den Einzelgrableuten zu dem arteigenen Volk wurde, dessen Söhne als Germanen nunmehr ihre historische Rolle antraten“ (SPROCKHOFF, 1936, 274).

Der impliziten Aufforderung des Chefideologen der NSDAP Alfred Rosenberg an die Archäologen des Dritten Reiches, unabhängig von ihrem jeweiligen Lager, den Ursprung der „Germanen“ auf deutschem Boden bis in die Steinzeit zurück nachzuweisen (ROSENBERG, 1936, 198-217), kam Sprockhoff damit uneingeschränkt und unter Auslassung aller nicht zu seiner Argumentation passenden Befunde nach, auch wenn er nicht zu Rosenbergs Anhängern gehörte. Dies deckt sich mit der zeitgenössischen Bemerkung über Sprockhoff in der „Denkschrift über Vorgeschichte“ von ca. 1939, dass er sich als Erster Direktor der RGK bemühe, „eine nordischgermanische Haltung in der Vorgeschichtsarbeit dieser bisher rein klassisch-römisch orientierten Kommission durchzusetzen“ (SIMON, 2006b, 56).

Die fachliche Implementierung der ideologisch geprägten Terminologie

In seinem bekannten und vielzitierten Grundlagenwerk „Die nordische Megalithkultur“ von 1938 wiederholte Sprockhoff schließlich seine neue Megalithgrabterminologie und ergänzte sie um genauere Definitionen und Beispielgrundrisse, dieses Mal teilweise unter Nennung der Fundorte. Dieses Handbuch implementierte Sprockhoffs Terminologie in der deutschen Fachwelt und ließ

ihn zur megalithischen Koryphäe unter den prähistorischen Archäologen aufsteigen (BÖHNER, 1967, IX-XXVIII; HARTKE, 1968, 37-38; GRALOW & STANGE, 2005, 154, 195; PERSCHKE, 2014, 90-91).

Nach der schematischen Ordnung der „Dolmen“ extrahierte Sprockhoff nun auch die Grabform der „Ganggräber“ weit aus dem europäischen Kontext und der Begrifflichkeit nach Montelius heraus (SPROCKHOFF, 1938b, 18ff). Von nun an galt als „Ganggrab“ in der deutschen Terminologie nur noch eine rechteckige Grabkammer mit einem kurzen Eingang in der Breitseite (Abb. 1d), während in Spanien, Frankreich, Großbritannien, Irland und Schweden als „tumba de corredor“, „dolmen à couloir“, „passage grave“ oder „gånggrifter“ traditionell und bis heute eine polygonale, runde oder eckige Kammer mit einem langen Gang an einer beliebigen Seite (Abb. 2) bezeichnet wird.

Auch die explizit ideologische Grundlage seiner Seriation wiederholte er: „Am Ende der jüngeren Steinzeit steht als geschichtliches Ergebnis die Entstehung des Germanentums. Die jüngere Steinzeit des nordischen Kreises birgt die Vorgänge, die zur Volkwerdung der Germanen geführt haben. Mit dem Beginn der Bronzezeit treten dann die Germanen als neues, junges Volk in die Geschichte ein [...]. Wir sahen, wie mit der Entstehung und Entfaltung der Kultur der Dolmenzeit überhaupt erst jenes Volk erwuchs, ohne dessen Mitwirkung zu wesentlichen Teilen das spätere Germanentum gar nicht vorstellbar ist“ (SPROCKHOFF, 1938b, 153).

Diese als „Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Band 3“ herausgegebene Monographie gilt zusammen mit Sprockhoffs später verfasstem „Atlas“ (s.u.) als Standardwerk und Referenz der deutschsprachigen Megalithforschung.

Auch später rückte Sprockhoff von diesen germanozentrierten Äußerungen nicht ab – im Gegenteil.

Während des Zweiten Weltkrieges diente er als Kommandant der Küstenartillerie in Norwegen (STREBEL, 2010, 91; PERSCHKE, 2014, 90), wo er in Zusammenarbeit mit der SS einen Führer zur „germanischen“ Vorgeschichte Norwegens herausgab und Grabungen durchführte (SPROCKHOFF, 1945). Das Ende des Dritten Reiches bezeichnete er als „deutsche Katastrophe“ (SPROCKHOFF, 1956, VII).

Nach dem Krieg erhielt er im Jahr 1947 einen Ruf als Professor für Vor- und Frühgeschichte an die Universität Kiel. In den folgenden Jahrzehnten führte er eine fundierte Aufnahme der über 900 nord- und mitteldeutschen Megalithgräber durch. Die so genannten „Sprockhoff-Nummern“ und die Klassifizierung in seinem mehrbändigen „Atlas der Megalithgräber“ (SPROCKHOFF, 1966-1975), kenn-

zeichnen die deutschen Großsteingräber bis heute. Für die Beschreibung der Grabformen im „Atlas“ blieb Sprockhoff innerhalb seiner 1936 bis 1938 entwickelten Terminologie, ohne in irgendeiner Weise die in der Nachkriegszeit gut zugänglichen west- und nordeuropäischen Quellen für eine kritische Betrachtung seiner eigenen Arbeit während des Dritten Reiches oder aber für den überfälligen paneuropäischen Vergleich zu nutzen.

Im Gegenteil schrieb Sprockhoff noch 1957, also 12 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus, über die Megalithgräber des Elb-Weser-Winkels: *„Die verwitterten Steingräber mit ihrer Kultur bleiben das erste geschichtliche Wunder in unserem Land. Mit ihm beginnt die große geschichtliche Ahnenreihe der Germanen, denn später wurde das Land auch nicht einen Augenblick mehr wüst und leer. Nicht für einen Augenblick wurde der Blutstrom unterbrochen. So wird, das hoffen wir, jenes stille Staunen, das zu jeder Ehrfurcht und Heimatliebe gehört, auch den heutigen wie zukünftigen Bewohnern im Winkel zwischen Weser und Elbe durch die ehrwürdigen Denkmale immer wieder zu einem tiefen historischen Erlebnis werden“* (SPROCKHOFF, 1957, 13; FUHRMEISTER, 2012, 30; mit Dank an Christian Fuhrmeister für diesen Hinweis). Darin ist keine Abkehr von zutiefst nationalsozialistisch geprägten Blut- und Boden-Ansichten und einem entsprechenden sprachlichen Ausdruck zu erkennen.

Die Übernahme der Terminologie in beiden deutschen Staaten

Die Megalithgrab-Terminologie von Sprockhoff wurde wegweisend für die weitere deutsche Forschung. Dies galt während der Teilung Deutschlands nicht nur für die westdeutschen Institute, sondern auch für die DDR-Archäologie. In der BRD erfolgte (parallel zu Sprockhoffs Fundortaufnahme für seinen Atlas bis ins Jahr 1967) die weitere Differenzierung durch Ekkehard Aner, der die schleswig-holsteinischen Megalithgräber in drei Haupttypen einordnete: so genannte geschlossene Rechteckdolmen („Parallellieger“), offene Rechteckdolmen („Querlieger“) sowie offene Vieleckdolmen („Polygonaldolmen“) (ANER, 1963, 10). Zusätzlich übernahm Aner die Termini „Urdolmen“ und „Ganggrab“ in der Definition von Sprockhoff und verfolgte damit weiter den Sonderweg der deutschen Terminologie außerhalb der europäischen Terminologie (ANER, 1963, 35).

Auf DDR-Gebiet wurde die nordostdeutsche Megalithik von Ewald Schuldt bearbeitet, der in den Jahren 1964 bis 1970 über 400 Megalithgrä-

ber in Mecklenburg systematisch ausgrub und auswertete. Auch nach dem Mauerbau kam Ernst Sprockhoff in den 1960er Jahren noch wiederholt aus Kiel zu Ewald Schuldts Grabungen im Gelände, um dessen Ergebnisse anzusehen und persönlich über die Befunde zu diskutieren (GRALOW & STANGE, 2005, 176, 195). Aber auch Schuldt besuchte Sprockhoff in Westdeutschland und fuhr mit ihm beispielsweise 1965 durch Niedersachsen (GRALOW & STANGE, 2005, 160). Als korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften in (Ost-) Berlin galt Sprockhoff trotz seiner westdeutschen Herkunft auch in der DDR als Koryphäe für Megalithik (HARTKE, 1968, 37-38; GRALOW & STANGE, 2005, 154, 195), zumal er für den 2. Band des Atlas die Megalithgräber von Mecklenburg, Brandenburg und Pommern aufgenommen hatte.

Schuldt selbst beschreibt die Wahl seiner Terminologie für Mecklenburg: *„Der beste Kenner der deutschen Megalithgräber, Ernst Sprockhoff, hatte schon vor Jahren für die verschiedenen Formen der Gräber feste Begriffe geprägt und dafür die aus dem Keltischen stammende Bezeichnung Dolmen (tol – Tisch, men – Stein) gewählt. Während danach Urdolmen ein Einzelgrab war, konnten im erweiterten Dolmen mehrere Tote und in Großdolmen und Ganggräbern größere und große Kollektive bestattet werden“* (GRALOW & STANGE, 2005, 154). Im Gegensatz zu Sprockhoff bezog Schuldt allerdings die Inventare der von ihm ausgegrabenen Megalithgräber in die chronologische und typologische Auswertung für Mecklenburg mit ein.

Daher erkannte Schuldt die Schwächen von Sprockhoffs Terminologie-System, sah aber davon ab, stattdessen auf Montelius zurückzugreifen oder eine eigene Nomenklatur zu etablieren. Er resümierte: *„Für den Verfasser wäre es nicht schwierig gewesen, für diese in ihrem Umfang einmaligen Ausgrabungen von Megalithgräbern eines größeren Gebietes ein eigenes Typenschema aufzustellen. Wem wäre aber damit gedient gewesen? Zu den bisher bekannten Begriffen wären neue hinzugekommen, ohne dass damit auch wirklich etwas Neues vorgestellt worden wäre. Eines ist allerdings sicher, die Bezeichnungen Dolmenzeit, Ganggrabzeit und Steinkistenzeit [eingeführt durch SPROCKHOFF, 1938b, 65-77] wird es nach Einführung unseres Schemas in Mecklenburg nicht mehr geben, weil eine solche Abfolge nie existierte“* (SCHULDT, 1972, 14). Vor allem übernahm auch Schuldt den belasteten Begriff des „Urdolmens“ kritiklos für die kleinen, geschlossenen Kammern (GRALOW & STANGE, 2005, 182-184). Schuldts Klassifizierung der Mecklenburgischen Megalithgräber lautete aufgrund seiner Korrelie-

zung mit Sprockhoffs Terminologie: „Urdolmen“, „erweiterte Dolmen“ (2 Joche), „Großdolmen“, teilweise mit Windfang oder Vorraum (4-6 Joche), „Ganggräber“, „Hünenbetten ohne Kammer“ und „Steinkisten“ (SCHULDT, 1972, 13; GRALOW & STANGE, 2005, 234, mit Verbreitungskarte).

Seither gehört die von Sprockhoff eingeführte und von Aner sowie Schuldt präzierte deutsche Terminologie inklusive der europaweit einmaligen Klassifizierung nach der Anzahl der Joche zu den unhinterfragten Standards der Prähistorischen Archäologie in universitärer Lehre und Forschung, die die Bachelorstudierenden gegenwärtig in ihren Steinzeit-Grundkursen lernen. Auch alle rezenten Werke wie diejenigen von Jutta Roß über die Megalithgräber Schleswig-Holsteins von 1992, von Mamoun Fansa 2000 über die Großsteingräber zwischen Weser und Ems oder von Doris Mischka 2011 über Flintbek und die Genese der europäischen Megalithik nutzen für die norddeutschen Monumente diese Begriffe.

Da das Problem der fehlenden Integration in die paneuropäische Terminologie erkannt, jedoch noch nicht gelöst wurde, gibt es gegenwärtig Bestrebungen, statt einer neuen Terminologie eine Datenbank wie „MegaForm“ aufzubauen, ein „*Formalisierungssystem für die Analyse monumentaler Baustrukturen des Neolithikums im nördlichen Mitteleuropa*“ (FURHOLT, MISCHKA, RASSMANN & SCHAFERER, 2010), das auf der Klassifizierung von Einzelmerkmalen megalithischer Monumente basiert und diese in Schlüsselzahlen registriert. Damit würden Begriffe wie „Urdolmen“ oder „Ganggrab“ obsolet – sofern sich das System europaweit durchsetzt. Andernfalls wäre das Problem der Übersetzung und der überregionalen Korrelierung der Megalithgrabformen trotz der Einführung von Schlüsselzahlen nicht gelöst.

Fazit

Derzeit entsteht an der RGK, unter anderem auf Grundlage von Sprockhoffs Nachlass, eine umfangreiche Studie zur Kommission und ihrer Wissenschaftler während des Dritten Reiches, in welcher auch Sprockhoffs Verhalten und Haltung zwischen 1935 und 1945 im Detail thematisiert werden wird (WEYRICH, in Vorbereitung). Hier geht es ausschließlich darum, historisch gewachsene und unkritisch übernommene Fachtermini zu hinterfragen und daraus entstandene Probleme in der europäischen Zusammenarbeit bewusst zu machen.

Es war auch mir noch nicht möglich, eine ab-

schließende Antwort auf diese Probleme zu finden. Möglicherweise ist eine Lösung für den Beispielfall tatsächlich der Rückgriff auf die Monteliuschen Begriffe, damit ein „Ganggrab“ wieder ein Ganggrab und ein „Dolmen“ wieder ein Dolmen im architektonisch paneuropäischen Sinn sind, wie in meiner Dissertation zur bretonischen Megalithik vorgeschlagen wurde (PERSCHKE, im Druck, Kapitel Terminologie). Das so genannte Modell eines „Urdolmens“, eingeführt, um einen postulierten „nordischen Kulturkreis“ und die Herausbildung des Germanentums zu verherrlichen, sollte vollständig aus der gegenwärtigen Fachsprache entfernt werden, da diese Monumente weder eine „Ur“-Form der Megalithik darstellen, noch eine nachweisbare chronologische Abstufung zu erweiterten Dolmen oder Großdolmen gegeben ist oder die Einteilung nach Jochen einen überregionalen oder chronologischen Sinn ergibt.

Als Archäologinnen und Archäologen sollten wir die Wurzeln und Grundlagen unseres Faches, die Terminologie und Epochenbegriffe in jeder Generation wieder hinterfragen, um mit den gängigen (oder tatsächlich neu zu entwickelnden) Begriffen dann befreiter arbeiten zu können – was meines Wissens nach gegenwärtig an den Universitäten viel zu wenig geschieht und wozu in den konzentrierten Bachelor-Studiengängen oftmals mangels eines wissenschaftsgeschichtlichen Moduls auch keine Lehrzeit gegeben ist. Und wenn es nicht gelingen sollte oder nicht sinnvoll durchzusetzen wäre, ideologisch geprägte Begriffe aus der historisch gewachsenen Fachsprache unserer Gegenwart wieder abzuschaffen, so sollte doch den Studenten wenigstens der Kontext dieser Begrifflichkeiten mit auf ihren Weg gegeben werden, damit sie sich der Hintergründe und Entwicklungen in unserem Fach bewusst werden und an diesem Wissen wachsen können.

Literatur

- Aner, E. (1963). Die Stellung der Dolmen Schleswig-Holsteins in der nordischen Megalithkultur. *Offa*, 20, 9-38.
- Arendt, M., Faden, E. & Gandert, O.-F. (1937). *Geschichte der Stadt Berlin: Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Reichshauptstadt*. Berlin: Mittler & Sohn.
- Böhner, K. (1967). Zur Erinnerung an Ernst Sprockhoff. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz*, 14, IX-XXVIII.
- Déchelette, J. (1908). *Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine, tome I: Archéologie préhistorique*. Paris: Picard.

- Fansa, M. (2000). *Großsteingräber zwischen Weser und Ems* (3. veränderte Auflage). Oldenburg: Isensee.
- Fuhrmeister, Chr. (2012). Erratische Steine: Die (politische) Bedeutung von Findlingen in den letzten 200 Jahren. *Jahrbuch der Männer vom Morgenstern*, 91, 13-32.
- Furholt, M., Mischka, D., Rassmann, K. & Schafferer, G. (2010). MegaForm – Ein Formalisierungssystem für die Analyse monumentaler Baustrukturen des Neolithikums im nördlichen Mitteleuropa. *Journal of Neolithic Archaeology*, 12, 2-17. DOI: <http://dx.doi.org/10.12766/jna.2010.60> [8.4.2015]
- Gralow, K.-D. & Stange, H. (2005). *Ewald Schuldt. Archäologische Expeditionen im eigenen Land (1950-1984)*. Schwerin: Stock & Stein.
- Grünert, H. (2002). *Gustaf Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Rahden/Westfalen: Leidorf.
- Hartke, W. (1969). Dokumente zur Entwicklung der Akademie. *Jahrbuch der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1968*, 34-38.
- Hoppenhaupt, M. E. (1750). *Ausführliche Beschreibung eines alten Heydnischen Grabes* (Faksimiledruck 1984 zum hundertjährigen Bestehen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale), bearbeitet und herausgegeben von Dieter Kaufmann und Waldemar Matthias). Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Keyssler, J. G. (1720). *Antiquitates selectae septentrionales et celticae*. Hannover: Sumptibus Nicolai Foersteri.
- Matthes, W. (1936). Die Gliederung der altgermanischen Zeit. Grundsätzliches zur Ordnung und Neubenennung der vor- und frühgeschichtlichen Entwicklungsabschnitte des germanischen Lebenskreises. *Mannus – Zeitschrift für Deutsche Vorgeschichte*, 28/3, 299-360.
- Mischka, D. (2011). *Das Neolithikum in Flintbek, Kr. Rendsburg-Eckernförde, Schleswig-Holstein – Eine feinchronologische Studie zur Besiedlungsgeschichte einer Siedlungskammer anhand von Gräbern* (Unpublizierte Habilitationsschrift Kiel 2011, Druck vorauss. 2016).
- Montelius, O. (1876). *Sur les tombeaux et la topographie de la Suède pendant l'âge de la pierre. Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistorique. Compte rendu de la 7e session, Stockholm 1874* (S. 152-176). Stockholm: Norstedt & Söner.
- Montelius, O. (1899). *Der Orient und Europa. Einfluss der orientalischen Kultur auf Europa bis zur Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr.* (Deutsche Übersetzung von Johanna Mestorf). Stockholm: Kgl. Akad. der Schönen Künste, Wissenschaften, Geschichte und Alterthumskunde.
- Müller, J. (1999). Zur Entstehung der europäischen Megalithik. In K. W. Beinhauer (Hrsg.), *Studien zur Megalithik: Forschungsstand und ethno-archäologische Perspektiven* (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 21) (S. 51-69). Mannheim/Weissbach: Beier & Beran.
- Pape, E. (2012). Die spätneolithischen Galeriegräber Westdeutschlands und des Pariser Beckens – Ein architektonischer Vergleich. *Berichte zur Archäologie in Rheinhessen und Umgebung*, 5, 115-129.
- Perschke, R. (2014). Ausgrabungen und Zerstörungen an den Megalithen von Carnac während der deutschen Besatzung der Bretagne (1940 – 1944). *Archäologische Informationen*, 37, 81-152.
- Perschke, R. (im Druck). *Die Megalithen des südlichen Morbihan (Bretagne) – Genese und Entwicklung einer monumentalarchitektonisch geprägten Landschaft*. Dissertation, Ludwig-Maximilians-Universität, München 2014.
- Rosenberg, A. (1936). Germanische Lebenswerte im Weltanschauungskampf (Rede, gehalten auf der 3. Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte in Ulm am 18. Oktober 1936). *Germanen-Erbe*, 1, 198-217.
- Roß, J. (1992). *Megalithgräber in Schleswig-Holstein. Untersuchungen zum Aufbau der Grabanlagen nach neueren Ausgrabungsbefunden*. Hamburg: Kovač.
- Schierhold, K. (2012). *Studien zur hessisch-westfälischen Megalithik. Forschungsstand und -perspektiven im europäischen Kontext* (Münstersche Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 6). Rahden/Westfalen: Leidorf.
- Schuchhardt, C. (1919). *Alteuropa in seiner Kultur und Stilentwicklung*. Straßburg: Trübner.
- Schuldt, E. (1972). *Die mecklenburgischen Megalithgräber: Untersuchungen zu ihrer Architektur und Funktion*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Schulz-Paulsson, B. (im Druck). *Time and Stone: the Genesis of Megaliths and Megalith Societies in Europe*. Dissertation, Universität Kiel 2013.
- Simon, G. (2006a). *SD-Vorgeschichtler-Dossiers, 1939*. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/VorgeschDossiers.pdf> [8.4.2015].
- Simon, G. (2006b). *Denkschrift über Vorgeschichte, 1939*. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/DSVorgesch.pdf> [8.4.2015].

Sprockhoff, E. (1930). Zur Megalithkultur Nordwestdeutschlands. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte*, 4, 1-55.

Sprockhoff, E. (1936). Zur Entstehung der Germanen. In H. Arntz (Hrsg.), *Germanen und Indogermanen: Volkstum, Sprache, Heimat, Kultur* (Festschrift für Herman Hirt) (S. 255-274). Heidelberg: Winter.

Sprockhoff, E. (1938a). Zum Geleit. In E. Sprockhoff (Hrsg.), *Marburger Studien*. Darmstadt: Wittich.

Sprockhoff, E. (1938b). *Die nordische Megalithkultur* (Handbuch der Urgeschichte Deutschlands 3). Berlin: de Gruyter.

Sprockhoff, E. (1945). „...und zeugen von einem stolzen Geschlecht“ (Hergestellt von der Wehrmachtspropagandatruppe beim Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Höheren SS- und Polizeiführer beim Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete, Germanische Leitstelle Norwegen, Germanischer Wissenschaftseinsatz). Oslo: Centraltrykkeriet.

Sprockhoff, E. (1956). *Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises* (Periode V) (Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 16). Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.

Sprockhoff, E. (1957). [Vorwort ohne eigenen Titel]. In E. Sprockhoff & B. E. Siebs (Hrsg.), *Die Großsteingräber des Elb-Weser-Winkels* (Jubiläumsschrift der Männer vom Morgenstern) (S. 7-13). Bremerhaven.

Sprockhoff, E. (1966-1975). *Atlas der Megalithgräber* (Teil 1-3). Bonn: Habelt.

Strebel, B. (2010). „Es ist nicht ganz einerlei, wie die Straße heißt, in der man wohnt“. *Straßennamen in Celle und personelle Verbindungen mit dem Nationalsozialismus* (Gutachten/Abschlussbericht im Auftrag der Stadt Celle). Hannover. <http://www.celle-im-nationalsozialismus.de/texte/%C2%BBes-ist-nicht-ganz-einerlei-wie-die-strasse-heisst-der-man-wohnt%C2%AB-strassennamen-celle-und-pe-0> [08.04.2015].

Teudt, W. (1937). Die Zeitstufen der deutschen Vorgeschichte. *Germanien – Monatshefte für Germanenkunde*, 1937, 4-9.

Weyrich, S. (in Vorbereitung). *Die Römisch-Germanische Kommission des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches im „Dritten Reich“* (Projektabschluss und Druck voraussichtlich 2017).

Willroth, K.-H. (2001). Ernst Sprockhoff und die nordische Bronzezeit. In H. Steuer (Hrsg.), *Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 29) (S. 109-149). Berlin: de Gruyter.

Wüst, W. (1937). Zur Erkenntnis deutschen Wesens: Deutsches Ahnenerbe – Das Ahnenerbe. *Germanien – Monatshefte für Germanenkunde*, 9, 97-98.

Danksagung

D. Mischka stellte freundlicherweise Auszüge ihrer Habilitationsschrift, B. Schulz-Paulsson Teile ihrer Dissertation zur Verfügung.

Über die Autorin

Reena Perschke hat nach einem ersten Abschluss als Diplom-Verwaltungswirtin (FH) in der Berliner Verwaltung und in Museen gearbeitet. Ein zweites Studium der Ur- und Frühgeschichte, Vorderasiatischen Altertumskunde und Religionswissenschaft an der FU Berlin schloss sie 2009 mit einer Magisterarbeit über „Die Megalithgräber von Carnac, Quiberon und dem Golfe du Morbihan“ ab. Während der anschließenden Promotion über „Die Megalithen des südlichen Morbihan (Bretagne) – Genese und Entwicklung einer monumentalarchitektonisch geprägten Landschaft“ an der LMU München wurden die im voran stehenden Aufsatz behandelten Differenzen in der deutsch-französischen Megalithik-Nomenklatur thematisiert. Diese Arbeit befindet sich im Druck. Neben zwei Projekten zu „Nationalsozialistischer Archäologie in den besetzten Westgebieten (1940-1944) – Frankreich, Benelux“ sowie zur Biographie der Felsbildforscherin Erika Trautmann-Nehring (1897-1968) befindet sich die Autorin momentan in Elternzeit.

Dr. des. Reena Perschke
An der Kappe 110
13583 Berlin
reena.perschke@yahoo.de

ORCID: 0000-0002-5840-7853